

Missio-Pressetexte für den Monat und Sonntag der Weltmission

23. Oktober 2016
Gastkirche Kenia

DA, WO DU BIST, IST LEBEN FÜR ALLE



«Wir lassen unsere Unterschiede zuhause» Ein Wort des Direktors zum Weltmissionssonntag	2
Ruth Soo Oloko Wenn der Glaube Flügel verleiht	3
Botschaft von Ruth Soo Oloko, Katechetin bei Missio Kenia.....	4
«Da, wo du bist, ist Leben für alle» Zum Thema des Weltmissionssonntags	5
Eine Gebetskette, die trägt und verbindet	7
Gebet für den Monat der Weltmission 2016 – aus Kenia	7
Informationen zu Kenia.....	8
Die Kollekte für den Weltmissionssonntag 2016.....	8
Postkartenflyer und Sammelbox – Solidaritätsaktion von Missio.....	9
Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag 2016	10

Ein Wort des Direktors zum Weltmissionssonntag

«Wir lassen unsere Unterschiede zuhause»



Am vorletzten Sonntag im Oktober feiert die Kirche den Weltmissionssonntag. Einmal im Jahr sollen sich die Gläubigen in besonderer Weise bewusstwerden, dass die Kirche weder an der Pfarrei-, Bistums- noch an der Landesgrenze endet, sondern eine weltweit vernetzte Gemeinschaft bildet. Dieser grenzüberschreitende Charakter macht die katholische Kirche aus. Oder anders ausgedrückt, gerade dadurch wird sie erst wirklich katholisch, nämlich allgemein, alle umfassend.

Was diese Katholizität bedeuten kann, erlebt die Kirche in Kenia – der Gastkirche des Weltmissionssonntags – in besonderem Masse. In diesem Land in Ostafrika leben alle drei grossen Bevölkerungsgruppen Afrikas: Bantu, Niloten und Kuschiten. Sie teilen sich in über 40 Ethnien auf mit ihren je eigenen Kulturen, Sprachen und Sitten. Das ist zwar ein grosser Reichtum, aber gleichzeitig auch eine grosse Herausforderung. 2007 trieben die ethnischen Differenzen das Land an den Rand des Bürgerkrieges.

In dieser Vielfältigkeit und Spannung ist die Kirche ein wichtige Brückenbauerin, weil sie weder an den Grenzen des Clans, der Volksgruppe oder Nation endet. Oder wie Francisca Serianae aus Maralal, die Interviewpartnerin von Missio, erklärt: «Wir sind viele aus verschiedenen Gemeinschaften, doch im Moment, wenn wir zur Kirche kommen, werden wir eins: Wir lassen unsere Unterschiede zuhause.»

«Friendship indeed is friendship in deeds»

«Tatsächliche Freundschaft ist Freundschaft in der Tat», sagt ein kenianisches Sprichwort. Und das stimmt auch für den Weltmissionssonntag. Zur Feier der Gemeinschaft gehört die Feier der Solidarität. Und sie ist nicht einseitig. Weil der Weltmissionssonntag rund um den Globus gefeiert wird, wird auch in allen Pfarreien dieselbe gemeinsame Kollekte aufgenommen, ob sie nun arm oder reich ist, im Norden oder Süden liegt. Damit entgeht diese Solidaritätsaktion der verhängnisvollen Geber-Nehmer-Abhängigkeit. Alle sind Geber und Geberinnen. Das ist wichtig, weil damit allen Beteiligten dieselbe Würde gegeben wird.

«Da, wo du bist, ist Leben für alle»

Der Weltmissionssonntag führt uns zurück zur Mission, dem grundlegenden Auftrag der Kirche, das Leben zu mehren. Wenn Menschen sich berühren lassen vom Schicksal des anderen wird das Nebeneinander zum Miteinander. Wo menschliche Begegnung gelingt, da ist auch Gott. Er ist es, der uns «Leben in Fülle» (Joh 10,10) ermöglicht, oder wie es das Leitthema der diesjährigen Aktion ausdrückt: «Da, wo du bist, ist Leben für alle». Denn auch die Liebe Gottes endet weder an der Pfarrei-, noch an der Bistums- oder Landesgrenze.

Freiburg, 11. Juli 2016

Martin Brunner-Artho, Direktor Missio

Zeichen: 2'660

Ruth Soo Oloko

Wenn der Glaube Flügel verleiht

Ruth Soo Oloko arbeitet in Karen, in einer Pfarrei am Rand der Millionenstadt Nairobi in Kenia. Sie ist Animatorin und Katechetin von Missio in Kenia und betreut verschiedene Kindergruppen. Das tut sie neben ihren Aufgaben als verheiratete Frau und Mutter von zwei kleinen Kindern. Wenn sie von ihrem Werdegang, ihren Aufgaben und ihrem Glauben spricht, sprudelt es spontan aus ihr heraus! Keine Spur von Überheblichkeit. Ihre Begeisterung für den Glauben und die katholische Kirche lässt an Pfingsten denken!



Ruth ist den kirchlichen Schulen und Bildungszentren sehr dankbar, da sie ihr die nötige Bildung ermöglicht haben: «In der katholischen Kirche Kenias wird Bildung gross geschrieben. Zusammen mit Katechetinnen und Katecheten habe ich Bücher gelesen und entdeckt, dass in der Kirche die Person gebildet wird.» Die ganzheitliche Bildung, die sie geniessen durfte, hat sie reifen lassen genossen: «Diese Bildung hat mich verstehen lassen, wer ich in der Kirche bin und welche Rolle ich dort habe, gerade als Frau. Ich hatte ein grosses Interesse am Lernen, sodass ich meinen Glauben an Jesus Christus besser verstehen konnte und er stärker und aktiver wurde.»

Die Frau ist das Licht der Kirche

Ihre Erfahrungen als Familienmutter überträgt sie in ihr Wirken als engagierte Frau in der Kirche. Sie sagt es so: «Die Rolle der Frauen in der Kirche hier in Kenia verstehe ich so, dass wir unser Zuhause und die Kirche zum Leuchten bringen. Wenn ich nicht da wäre, würde sich mein Mann die ganze Zeit darüber beschweren, dass es zu Hause langweilig sei. Auch meine Kinder würden sich beschweren. Aber durch meine Präsenz ist unser Zuhause ein lebendiges Zuhause. Das Gleiche gilt für die Kirche: Eine Kirche ohne Frauen wäre eine langweilige Kirche und der Glaube wäre schwächer. Es gäbe keine Kinder mehr, weil die Frauen die Kinder in die Kirche mitbringen, ganz besonders die kleinen Kinder. Wir sagen immer, die Frau ist das Licht; das Licht der Kirche, das Licht in ihrem Heim.»

Wenn Ruth Soo Oloko sagt: «Die Frauen in Kenia sind stark und aus ihrem Glauben an Jesus Christus heraus aktiv», dann genügt es, ihr in die Augen zu schauen um zu verstehen was sie meint: Sie leuchten! Aber nicht, weil Ruth Soo Oloko realitätsfremd und abgehoben wäre! Sie weiss im Gegenteil sehr genau, dass das Leben nicht immer einfach ist: «Natürlich gibt es Herausforderungen und Schwächen im Leben.» Aber als gläubige Frau findet sie in der Kirche die nötige Kraft, Hindernisse zu überwinden und gemeinsam mit den Männern am Aufbau Kenias zu mitzuwirken.

Diesen Aufbau gestaltet sie langfristig, indem sie mit Kindergruppen arbeitet und diesen Kindern Zeugin eines positiv und konstruktiv wirkenden Glaubens ist. Den Kindern vermittelt sie so Vertrauen in eine würdige Zukunft. In ihrer Botschaft an die Gläubigen in der Schweiz sagt sie denn am Schluss auch: «Bleibt stark in Eurem Glauben und seid stolz auf ihn! Denn es ist der Glaube an Jesus Christus, der mich wachsen und erreichen liess, was ich bin und wo ich heute stehe.»

Freiburg, 11. Juli 2016
Martin Bernet, Missio

Zeichen: 3008

Botschaft von Ruth Soo Oloko, Katechetin bei Missio Kenia

Liebe Gläubige in der Schweiz

Es ist der Glaube an Jesus Christus, der mich wachsen liess!

In der katholischen Kirche Kenias wird Bildung grossgeschrieben. Zusammen mit Katechisten habe ich Bücher gelesen und entdeckt, dass in der Kirche die Person gebildet wird. Diese Bildung hat mich verstehen lassen, wer ich in der Kirche bin und welche Rolle ich dort habe, gerade als Frau. Ich hatte ein grosses Interesse am Lernen, sodass ich meinen Glauben an Jesus Christus besser verstehen konnte und er stärker und aktiver wurde.

Die Rolle der Frauen in der Kirche hier in Kenia verstehe ich so, dass wir unser Zuhause und die Kirche zum Leuchten bringen. Wenn ich nicht da wäre, würde sich mein Mann die ganze Zeit darüber beschweren, dass es zu Hause langweilig sei. Auch meine Kinder würden sich beschweren. Aber durch meine Präsenz ist unser Zuhause ein lebendiges Zuhause. Das Gleiche gilt für die Kirche: Eine Kirche ohne Frauen wäre eine langweilige Kirche und der Glaube wäre schwächer. Es gäbe keine Kinder mehr, weil die Frauen die Kinder in die Kirche mitbringen, ganz besonders die kleinen Kinder. Wir sagen immer, die Frau ist das Licht; das Licht der Kirche, das Licht in ihrem Heim.

Die Frauen in Kenia sind stark und sie sind aktiv, aus ihrem Glauben an Jesus Christus. Denn der Glaube baut die Menschen auf. Natürlich gibt es Herausforderungen und Schwächen im Leben, aber auch Stärken! In der Kirche finde ich die Kraft, die Hindernisse zu überwinden. Gemeinsam, zusammen mit den Männern, bauen wir an unserem Glauben, damit wir gemeinsam unsere Wirtschaft und unser Land aufbauen und unsere Kirche tragen können. Den Gläubigen in der Schweiz möchte ich einfach sagen: «Habt Vertrauen!»

Seid stolz auf Euren Glauben!

Und wenn Ihr Euren Glauben nicht versteht, dann helft einander, ihn zu verstehen. Und was ich Euch noch gerne sagen möchte: Bleibt stark in Eurem Glauben und seid stolz auf ihn. Denn es ist der Glaube an Jesus Christus, der mich wachsen und erreichen liess, was ich bin und wo ich heute stehe.

Ruth Soo Oloko

«Da, wo du bist, ist Leben für alle»

Bildung ist einer der Schwerpunkte kirchlicher Arbeit in Kenia. Sie eröffnet Männer und Frauen Räume, um Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen. Missio unterstützt diese Initiativen und zeigt, wie sie zu einem Wandel führen.

«Heute gibt es Frauen, die in ihren Volksgruppen Chiefs oder Assistent Chiefs sind.» erklärt Yolanda Mavasa stolz. «Nicht so wie früher, als eine Frau keine Chance hatte, ein solches Amt inne zu haben.» Die zierliche Frau gehört zur Ethnie der Turkana, einem traditionellen Nomadenvolk im Norden Kenias. Hier, im Norden ist eine funktionierende Infrastruktur kaum vorhanden. Es fehlen Schulen, Gesundheitsstationen und andere soziale Einrichtungen. Umso wichtiger ist deshalb das Bildungsangebot der Kirche. Zusammen mit weiteren Frauen und Männern aus fünf verschiedenen Ethnien nimmt sie an einer Weiterbildung der katholischen Kirche im Bistum Maralal teil. Heute geht es um die Planung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, denn die Männer und Frauen animieren die Kinder- und Jugendarbeit im Bistum.

Kirche als Ermöglicherin

Vom Bildungsangebot profitieren vor allem Mädchen und junge Frauen. «Denn heute, wenn du eine Ausbildung erhältst, kannst du selber Entscheidungen treffen.» unterstreicht Francisca Serianae selbstbewusst das Engagement der Kirche. «Du weisst, was du für dein Leben benötigst. Du kannst für dich entscheiden.» Francisca, eine Samburu-Frau, weiss, wovon sie spricht. In der Kultur ihrer Ethnie gibt es die Beschneidung von Mädchen und die Kinderehe: «Manchmal wurden zwölfjährige Mädchen 35-jährigen Männern gegeben.» Aber hier vollzieht sich ein Wandel, wenn auch nur langsam. Es sind zum Beispiel die Ordensfrauen der Mary Immaculate Kongregation, die betroffene Mädchen in einem Zentrum aufnehmen und vor einer Kinderehe schützen. «Sie helfen wirklich», sagt Francesca über die Arbeit der Schwestern und resümiert: «Durch Bildung und das Christentum verändern sich die Dinge Schritt für Schritt zum Besseren.»

«Ich bin stolz, eine katholische Christin zu sein»

Mit der Bildung einher geht auch die Vertiefung des Glaubens. Die Frauen im Weiterbildungskurs sind stolz darauf, katholische Christinnen zu sein: «Du kannst das Wort Gottes lesen. Du kannst jede Gruppe in der Kirche leiten. Da gibt es Freiheit.» Sie dienen nicht, sondern tragen echte Verantwortung. Es sind vor allem die Small Christian Communities, die Kleinen Christlichen Gemeinschaften, die das Wesen und Wirken der Kirche vor Ort prägen. In der Kirche haben diese Frauen die Möglichkeit, etwas zu tun, was sie in der ländlich-traditionellen Gesellschaft kaum können. Die Kirche hat ihnen hier Räume eröffnet, damit diese Teilhabe und Teilnahme geschehen kann. Das ist ein wichtiger Dienst für alle, damit Leben für alle möglich ist.

Frauen entwickeln ihre Gaben

Die katholische Kirche in Kenia spielt auch eine gesellschaftliche Rolle und hat integratives Potential. Der gemeinsame Glaube hilft, die Grenzen zwischen den Ethnien zu überwinden: «Wir sind viele aus unterschiedlichen Gemeinschaften, doch im Moment, wenn wir zur Kirche kommen, werden wir eins.» sagt Francisca. Der Glaube führt zur Verbundenheit, wie zwischen Geschwistern. Das, was sie trennt, lassen sie zuhause. Auch hier findet ein Mentalitätswandel statt. Denn zwischen den verschiedenen Ethnien kommt es immer wieder zu Streitigkeiten wegen Weidegebieten, Wasser oder anderen Ressourcen. Auch hier versucht die Kirche, Frieden zu stiften und Brücken zu bauen.

«Wir sehen die Früchte unserer Arbeit»

Der italienischstämmige Bischof Virgilio Pante aus dem Bistum Maralal in Nordkenia erzählt – nicht ohne Stolz – von den Erfolgen der Bildung: «Diejenigen, die vor dreissig Jahren in unseren Schulen waren sind heute Führungspersonen. Viele, die sich in der Politik hier engagieren, waren unsere Schüler.» Und er nennt auch einen ganz konkret: «Der stellvertretende Gouverneur hier war einer meiner Seminaristen, Joseph. Wir beginnen jetzt die Früchte unserer Arbeit zu sehen.» Dabei war das nicht immer so, denn die Kirche, die erst seit gut 50 Jahren präsent ist, wurde als Hilfsorganisation gesehen. Sie erfüllte Aufgaben, die eigentlich der Staat erfüllen hätte sollen. Auch hier gibt es einen allmählichen Mentalitätswandel. Die Kirche hat in all den Jahren dazu gelernt, indem sie sich auf die Menschen vor Ort eingelassen hat. Und die Menschen haben gelernt und ein Stück erfahren, was es bedeuten kann, das «Leben in Fülle» zu haben.

Die Kirche muss von unten wachsen.

Die Herausforderungen, mit denen die Menschen konfrontiert sind, sind existentieller Natur. Deshalb ist die Kirche gefordert, existentiell relevante Antworten zu geben. Sie sieht die existentiellen Nöte und nimmt sich ihrer an.

Diese Erfahrung, dass die Kirche die Entwicklung der Menschen ermöglicht und fördert, fehlt uns vielleicht.

Mit der Kollekte vom Weltmissionssonntag ist es möglich, dass Bischof Virgilio Pante engagierten Männern und Frauen Räume eröffnen kann, damit sie wirklich am Leben der Kirche teilhaben, ihr Potential, ihre Gaben und Charismen entwickeln können und «Leben für alle» möglich wird.

Freiburg, 13. Juli 2016
Siegfried Ostermann, Missio

Zeichen: 5131

Eine Gebetskette, die trägt und verbindet

In der Schweiz versammelt sich seit 1998 an jedem Tag im Monat Oktober mindestens eine Pfarrei, Ordensgemeinschaft oder Gruppe und gibt ihrer Verbundenheit mit der Weltkirche und der Gastkirche im Gebet Ausdruck. Auch ein ordentlicher Gottesdienst oder das Treffen der bestehenden Rosenkranzgruppe können zum Beispiel dem Anliegen gewidmet werden.

Lassen Sie sich von den liturgischen Unterlagen inspirieren! Und lassen Sie die Lieder aus Kenia aus der bestellbaren Musik-CD wirken. Speziell empfehlen wir das Gebet aus Kenia für den Weltmissionsmonat 2016, das die Mitarbeitenden von Missio in Kenia und in der Schweiz gemeinsam geschrieben haben.

Wir laden Sie sehr herzlich ein, an der Gebetskette und der Solidaritätsaktion von Missio teilzunehmen!

Anmeldung

Teilen Sie uns bitte bis am 15. September 2015 mit, ob Sie an der Gebetskette teilnehmen: 026 425 55 70 oder missio@missio.ch.

Gerne übertragen wir Ihre Teilnahme auch zu einem späteren Zeitpunkt in die fortlaufend aktualisierte Liste. Vielen Dank!

Missio wird Mitte September die Liste der beteiligten Gruppen, Gemeinschaften und Pfarreien auf dem Internet veröffentlichen und den Christinnen und Christen der Gastkirche übermitteln.

Gebet für den Monat der Weltmission 2016 – aus Kenia

Gott, unser Vater,
wir danken Dir für das Geschenk des Glaubens.
Wir erkennen, dass es ein Geschenk ist,
das genährt und geteilt werden muss.
Wir danken Dir für jene Menschen,
die uns Deine Liebe durch ihr Leben
und ihre Worte weitergeben,
die unseren Glauben nähren und stärken.
Wir danken Dir für die Frauen und Männer,
die bis an die Ränder unserer Welt gehen.
Sie teilen ihre Talente, um Gemeinschaft,
Solidarität und Menschenwürde aufzubauen.
Stärke uns in diesem Jahr der Barmherzigkeit.
Möge sie unser christliches Leben durchdringen
und unsere Bereitschaft zum Zeugnis entzünden.
Segne die Gemeinschaft aller Glaubenden.
Segne besonders jene,
die in der Kirche Verantwortung tragen
und alle Menschen guten Willens.
Das gewähre uns durch Christus, unseren Herrn.
Amen

Gebet für den Weltmissionsmonat 2016 von Missio in Kenia und in der Schweiz

Informationen zu Kenia

Geographie und Zahlen: Kenia

FLAGGE: Schwarz steht für die schwarze Bevölkerung; rot für die Freiheit vergossene Blut; grün für die natürlichen Ressourcen. Weiss steht für den Frieden. Im Zentrum ein Massai-Schild mit gekreuzten Speeren, welche die Verteidigung der Freiheit symbolisieren.

GRÖSSE: 580'367 km², davon 11'226 km² Wasser. Mehr als 14-mal so gross wie die Schweiz (41'285km²).

GRENZEN: 867 km mit Äthiopien, 684 km mit Somalia, 317 km mit dem Südsudan, 775 km mit Tansania, 814 km mit Uganda. Küste: 536 km.

HÖCHSTER UND NIEDRIGSTER PUNKT: Mount Kenya 5'199 Meter und Indischer Ozean.

EINWOHNER: 46 Mio. Bevölkerungsdichte: 79 Einwohner pro km² (Schweiz: 192). 25.6 % der Bevölkerung wohnt in Stadtgebieten (Nairobi 3.9 Mio., Mombasa 1.1 Mio.)

DURCHSCHNITTSALTER: 19.3 Jahre (Schweiz 42). 41.5% sind jünger als 14 Jahre (Schweiz: 15%). Nur 2.85% sind älter als 65 Jahre (Schweiz 17.3%).

SPRACHEN: Englisch und Kiswahili (offizielle Sprachen) und zahlreiche indigene Sprachen.

VOLKSGRUPPEN: Kikuyu 22%, Luhya 14%, Luo 13%, Kalenjin 12%, Kamba 11%, Kisii 6%, Meru 6%, andere afrikanische Volksgruppen 15%, Asiaten, Europäer, Araber 1%

RELIGIONEN: christlich 82.5% (katholisch 23.3%, evangelisch 47.4%, andere 11.8%), Muslime 11.1%, traditionelle Religionen 1.6%, andere 1.7%

LEBENSERWARTUNG: Männer 62.3 Jahre, Frauen 65.26 Jahre

ALPHABETISIERUNG: 78%, 15-jährige und darüber; Männer 81.1%, Frauen 74.9%.

HIV/AIDS: 5.3% (Schweiz 0.4%, 2011)

KLIMA: tropisch bis sehr trocken.

BIP, nach Herkunftssektor (2014): Landwirtschaft 30.3%, Industrie: 19.4%, Dienstleistung: 50.4%

INDUSTRIE: Kleinconsumgüter (Plastik, Möbel, Batterien, Stoffe, Kleider, Seife, Zigaretten, Mehl), Landwirtschaftsprodukte (Tee, Kaffee, Mais, Weizen, Zuckerrohr, Früchte, Gemüse, Milchprodukte, Fleisch, Fisch, Eier), Gartenbau, Erdölraffinerien, Aluminium, Stahl, Blei, Zement, Handelsschiffwerkstätten, Tourismus

INDUSTRIELLE WACHSTUMSRATE: 6.5% (Schätzung 2014)

In der HDI-LISTE (Human Development Index) figuriert Kenia 2015 auf dem 145. Platz (zwischen Kambodscha, Sao Tome und Principe, Nepal und Pakistan, von 188 Ländern (Schweiz 3. Platz).

Angaben aus CIA-Factbook

Die Kollekte für den Weltmissionssonntag 2016

Die Kollekte vom Weltmissionssonntag ist einzigartig. Sie wird weltweit in allen Pfarreien aufgenommen. Weil sie überall durchgeführt wird, durchbricht sie das Verhältnis von Gebenden und Nehmenden und macht aus der Kirche eine Solidargemeinschaft!

Die weltweite Kollekte vom Weltmissionssonntag schafft den internationalen Solidaritätsfonds von Missio. Dieser ermöglicht die gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel, weil daraus gezielt die ärmsten Kirchen unterstützt werden.

In Kenia, dem Gastland im Weltmissionsmonat, werden alle Diözesen unterstützt. Der Solidaritätsfonds von Missio garantiert besonders denen Hilfe, die keine direkte Verbindung zu den reichen Kirchen haben. Deshalb darf die jährliche Kollekte am Weltmissionssonntag nicht für pfarreieigene Projekte aufgenommen werden.

Postkartenflyer und Sammelbox – Solidaritätsaktion von Missio

Der Postkartenflyer ist ein liturgisches Werkzeug für die Liturgie und das Gebet. Er enthält in diesem Jahr ausserdem Noten und Text eines Liedes in Kiswahili, das sehr einfach nachgesungen werden kann. Via den aufgedruckten QR-Code kann man es auch gleich auf dem Smartphone im Originalton anhören!

Verwenden Sie den Postkartenflyer im Gottesdienst, bei einer Ratssitzung, bei der Kirchenchorprobe, im Rahmen der Gebetskette, usw. So wächst weltkirchliche Verbundenheit!

Solidarität entsteht im gemeinsamen Gebet, in den Fürbitten und im Lied, die auf dem Postkartenflyer abgedruckt sind;

Solidarität wird konkret, wenn Sie die Grusskarte unterschreiben, die wir nach Kenia weiterleiten werden;

Solidarität drückt sich aus in der Spende für den Solidaritätsfonds von Missio zur Unterstützung finanziell noch nicht selbsttragender Ortskirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien.

Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag 2016

An vielen Orten nimmt die Evangelisierung ihren Anfang bei erzieherischen Aktivitäten, denen die Missionstätigkeit viel Kraft und Zeit widmet, wie der barmherzige Weingärtner aus dem Evangelium (vgl. Lk 13,7-9; Joh 15,1), und dabei geduldig auf die Früchte einer langjährigen Bildungsarbeit wartet; so wachsen Personen heran, die fähig sind, das Evangelium zu verkünden und es dorthin zu bringen, wo man dessen Verwirklichung nicht erwarten würde. Die Kirche kann als «Mutter» bezeichnet werden, auch weil viele eines Tages zum Glauben an Christus gelangen werden.

Deshalb hoffe ich, dass das heilige Volk Gottes diesen mütterlichen Dienst der Barmherzigkeit ausübt, der den Völkern, die den Herrn noch nicht kennen, sehr hilft, ihm zu begegnen und ihn zu lieben. Denn der Glaube ist ein Geschenk Gottes und nicht die Frucht von Proselytismus; er wächst durch den Glauben und die Liebe von Evangelisierenden, die Zeugen Christi sind. Wenn sie die Strassen der Welt beschreiten, dann sollen die Jünger Jesu dies mit jener Liebe tun, die nicht aufrechnet, sondern vielmehr gegenüber allen dasselbe Mass wie der Herr anlegt; wir verkünden das schönste und grösste Geschenk, das er uns gemacht hat: sein Leben und seine Liebe.

Jedes Volk und jeder Kulturkreis hat das Recht, die Botschaft des Heils zu empfangen, die ein Geschenk Gottes an alle ist. Dies ist umso notwendiger, wenn wir bedenken, wie viele Situationen der Ungerechtigkeit, Kriege und humanitäre Krisen heute auf eine Lösung warten.

Die Missionare wissen aus Erfahrung, dass das Evangelium der Vergebung und der Barmherzigkeit Freude und Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden schenken kann. Der Auftrag des Evangeliums: «Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe» (Mt 28,19-20), ist noch nicht zu Ende.

Vielmehr verpflichtet er uns alle, uns in der heutigen Lage und angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen zu einem neuen missionarischen «Aufbruch» berufen zu fühlen, wie dies auch das Apostolische Schreiben Evangelii gaudium nahe legt: «Jeder Christ und jede Gemeinschaft soll unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt, doch alle sind wir aufgefordert, diesen Ruf anzunehmen: hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen» (20). [...]

90. Weltmissionssonntag – aus der Papstbotschaft

Genau in diesem Heiligen Jahr wird der 90. Sonntag der Weltmission begangen, der vom Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung gefördert und 1926 von Papst Pius XI. bestätigt wurde. Ich halte es deshalb für angebracht, an die klugen Weisungen meiner Vorgänger zu erinnern, die veranlassten, dass diesem Werk die Spenden zukommen sollten, die alle Diözesen, Pfarreien, Ordensgemeinschaften, kirchlichen Vereine und Bewegungen in allen Teilen der Welt sammeln können, um die hilfsbedürftigen christlichen Gemeinden zu unterstützen und der Verkündigung des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde Kraft zu verleihen. Auch heute dürfen wir uns dieser Geste missionarischer kirchlicher Gemeinschaft nicht entziehen.

*Ausschnitte aus der Botschaft von Papst Franziskus zum Weltmissionssonntag 2016.
Der vollständige Text kann unter www.missio.ch heruntergeladen werden.*